

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Holzwarth,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Sailer,
sehr geehrter Herr Stadtkämmerer Haas,
sehr geehrte Mitarbeiter dieses Planwerks,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Winnenden ist kein abgeschotteter Raum. Winnenden ist auch eingebunden in ein System, das sich „Globalisierung“ nennt. Es ist nicht mehr nur ein Austausch von Handel, Wirtschaftsbeziehungen, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen über Grenzen hinweg, sondern eben auch ein Eingebundensein in die Folgen des Klimawandels, die Folgen von Terror, Unruhe, Gewalt und Benachteiligungen.

Das erleben wir in diesen Tagen besonders: Die aktuellen Flüchtlingsbewegungen zwingen uns zu einem sofortigen Handeln und – das betone ich besonders – zu einem Kraftakt „aus humanitären Gründen“. Unterstützendes Handeln für den Kreis oder selbstverantwortliches Tun in der Nachunterbringung – nach Anerkennung des Status – werden die Herausforderungen für die nahe Zukunft sein und viel Kapital und Einsatz erfordern. Die Kommunen werden dabei schnell an Grenzen stoßen. Der Druck auf nationale wie internationale Regierungen bei inzwischen über 60 Millionen Flüchtlingen weltweit, konstruktive Krisenbewältigung zu leisten, ist zwingend erforderlich.

Hier an dieser Stelle unserer besonderer Dank an alle Beteiligten: die Entscheidungsträger, die vielen haupt- und ehrenamtlichen Helfer für ihre besonderen Einsätze. Wir wünschen ihnen viele menschliche Gesten der Zustimmung, der Zuneigung und der Dankbarkeit zur gegenseitigen Verständigung.

Auch wenn die anderen Probleme sich dahinter zu verbergen scheinen, so verschwinden sie aber nicht:

- der Klimawandel macht vor einer Kommune nicht halt,
- Haushaltsansätze müssen eventuell an korrigierte Wirtschaftspragnosen angepasst werden,
- der Druck auf den Ballungsraum um Stuttgart nimmt zu,
- geänderte Bildungsinhalte oder -formen im schulischen Bereich
- neue Anforderungen an die Kitas, die Entwicklung der vorschulischen Erziehung erfordern einen Mehraufwand.

All dies und noch mehr wird den Denkprozess in unserer Gemeinde bestimmen und unsere Handlungsmöglichkeiten steuern.

1. Stadtentwicklung

Kommunen stehen im Wettbewerb zueinander oder müssen sich ihm stellen: Gewerbe, Handel, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen – aber auch Stadtmarketing als Moderation des Zusammenwirkens – sind Standortfaktoren für ein zukunftsorientiertes Gemeinwesen. Wir sind in der Gemeinde wirtschaftlich gut aufgestellt. Wir haben in der Vergangenheit auch Glück gehabt, dass Industriebrachen (Pfleiderer, AEG) durch hiesige Investitionen wieder einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden konnten.

Die Ausweitung der Gewerbegebiete Schmiede I–III und deren gute Nachfrage sprechen für eine gesicherte Zukunft. Dabei wünschen wir uns für das Neubaugebiet Schmiede III eine energetische Beteiligung durch unsere sehr engagierten Stadtwerke. Aber es gilt: Wir werden auch in Zukunft Gewerbegebiete ausweisen müssen.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf unserem Paradestück, dem Kronenplatz. Das preisgekrönte Modell verleiht dem Platz ein repräsentatives und einladendes

Erscheinungsbild. Die Verwaltung tut gut daran, den finanziellen Rahmen bei planerischer Optimierung auszuloten. Das hierbei ein Frequenzbringer beteiligt werden muss, liegt auf der Hand. Ob aber eine Investorenlösung in Betracht zu ziehen ist, ist nach unserer Ansicht erst nach gründlicher Abwägung unter Beibehaltung oder Anpassung der Zielvorgaben in Betracht zu ziehen.

2. Bauen und Wohnen

Winnenden ist eine attraktive Stadt zum Wohnen. Deshalb ist zu befürchten, dass dieser Druck auf die Stadt zunehmen wird: Die Nähe zu einem Ballungs- und Wirtschaftszentrum, gute Bildungseinrichtungen, aber auch die Zunahme des Wohnflächenverbrauchs und der Singlehaushalte erfordern besondere Anstrengungen.

Nachverdichtung durch Anbauten, Aufstockungen, Ausbau von Dachgeschossen, Lückenbebauungen können zur Lösung dieser Problemstellung beitragen. Aber das wird auch nur dann gelingen, wenn die Bewohner mitgenommen und auf die begrenzten Ressourcen hingewiesen werden. Vor kurzem haben wir hierbei nachhaltige Erfahrungen bei der Nachverdichtung des Schiefersees sammeln können.

Neue Bauflächen sollten aber eher einen eigenen Charakter erhalten (wie jetzt in Adelsbach, zuvor Wohnen am Zipfelbach), bestehende ihren Charakter im Großen und Ganzen bewahren, um die Attraktivität sichtbar zu machen. Das Gesicht Winnendens darf nicht eine austauschbare Fassade sein.

3. Bildung

Die Schulinhalte haben sich stark verändert. Das deutsche Schulsystem ist zu einem Zankapfel – auch durch die Pisa-Studien- verschiedener Strömungen geworden.

Leider wird aber hier allzu schnell übersehen, dass das soziale Leben als starke Einflussgröße auf das Schulwesen sich massiv gewandelt hat. Viele Ablenkungsmöglichkeiten haben bei den jungen Leuten die Fähigkeit zu eigenständigem, planvollem und verantwortungsbewusstem Tun beschnitten. Deshalb steigt der Bedarf nach zeitgemäßen und auf die eigenständige persönliche Förderung ausgerichteten Bildungsinhalten.

Die Gemeinschaftsschule ermöglicht, durch das längere Zusammenlernen das persönliche Können als auch das soziale Verhalten positiv zu beeinflussen. Auch kann sie durch die Kooperation mit anderen Schularten eine durchlässige Struktur in der Bildungsentwicklung erreichen. Die Stadt tut jetzt gut daran, dieser Entwicklung auch durch den Bau der neuen Boehringer-Gemeinschaftsschule zu entsprechen.

Gerne erwarten wir den Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung im Januar und wünschen uns eine Diskussionsrunde mit allen Beteiligten zu den vorliegenden Erfahrungen.

Vor zwei Jahren wurden durch unseren Antrag zwei Stellen für die Schulsozialarbeit an Grundschulen eingerichtet. Eine weitere halbe Stelle ist bereitgestellt worden. Ich zitiere Frau Ministerin Altpeter: „Die Schulsozialarbeit ergänzt den Bildungs- und Erziehungs- auftrag der Schule und trägt so zu mehr Schulerfolg und Bildungsgerechtigkeit bei.“

4. Kinderbetreuung

Mit dem neuen Kinderhaus Seewesen antworten wir u.a. auf die Erfordernisse wegen der Schließung des Jugendhaus-Kindergartens. Gleichzeitig gehen wir thematisch neue Wege. Aufgrund unserer Initiative ist es Konsens, dass das am Rande der Kernstadt im

Grünen gelegene Kinderhaus mit einer naturpädagogischen Ausrichtung betrieben werden soll. Dies sollte sich auch in der Namensgebung niederschlagen.

5. Energie und Nachhaltigkeit

Es ist die Erkenntnis gewachsen, dass die Kommune **der** Platz schlechthin für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen geworden ist. Kommunen müssen umsetzen, was auf nationalen und internationalen Klimakonferenzen verhandelt wird.

Die Klimaschutzmaßnahme – das betone ich – gehört zur Daseinsvorsorge. Eine Kommune muss sich deshalb – wie jeder einzelne auch – daran messen lassen, welche Rolle sie bei ihren Zielsetzungen angesichts des Wandels einnimmt. Ein schöner Nebeneffekt: Durch das Einsparpotential verbleibt die Wertschöpfung in der Kommune oder der Region.

Die Stadt hat durch entsprechende Nachrüstungen, durch qualifiziertes Personal ihre Gebäude optimieren können. Auch kann sie sich auf eine engagierte Stadtwerkemannschaft stützen. Die Erarbeitung eines umfassenden Konzeptes oder Zielfestlegungen müssen jetzt gerade während der angespannten finanziellen Lage auch dringendes Beratungsziel sein.

6. Brandschutz und Sicherungseinrichtungen

Die Feuerwehr hat im Jahre 2005, 2011 in der Fortführung, ein Brandschutzkonzept erarbeitet, das den geänderten Rahmenbedingungen an Effektivität und Einsatzfähigkeit Rechnung tragen wird.

Die ALI unterstützt dieses Konzept und die besonderen finanziellen Anstrengungen, die zur Umsetzung der drei Standortsäulen erforderlich sind.

Aber: Danach ist es unerlässlich, dass weitere Maßnahmen nur nach einer Prioritätenliste entsprechend den finanziellen Möglichkeiten umgesetzt werden.

7. Mobilität und Lebensqualität

Die Entscheidung für das neue Radwegekonzept, die Maßnahmen der barrierefreien Nutzung des öffentlichen Raums, die Einführung eines Parkraumkonzeptes, ein durchdachter öffentlicher Nahverkehr (mit seinen entsprechenden Anpassungen), die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsströme beeinflussen umweltbewusstes Verhalten des Menschen in besonderem Maße.

Auch hier gilt: Verkehrswende muss auf kommunaler Ebene entwickelt werden. Um aber die Lebensqualität zu beeinflussen, ist eine Zusammenarbeit mit den Bürgern in der Ausgestaltung des Konzeptes bzw. in der Festlegung von Zielen und Anpassungen unbedingt erforderlich. Man darf gespannt sein, welche Erfahrungen man aus dem Pilotprojekt „Neuordnung des Radweges in der Albertviller Straße“ nach einer gewissen Anlaufzeit ziehen kann.

Nach unserer Einschätzung ist ein Einfügen des Radverkehrs in den öffentlichen Verkehr selbstverständlich, sofern nicht bauliche oder Sicherheitsbedenken dem widersprechen.

8. Kultur

Kultur ist eine freiwillige Aufgabe der Gemeinde. Kultur und Lebensqualität bedingen aber einander: Von Wohlfühleffekt in der Gemeinde bis zu einer Einflussgröße für

Gewerbeansiedlung ist das Spektrum eines immer bedeutungsvolleren Marketingsinstruments.

Wir erfreuen uns immer noch über die Wirkung der Konzerttage, aber auch an unseren übrigen kulturellen Angeboten: Von der Kantorei über die Veranstaltungen in Stadthalle und Alter Kelter und anderswo bis zu den Musikvereinen. Kultur dient der Daseinsvorsorge und ist zu einem Standortfaktor geworden.

Auch die Unternehmen haben erkannt, dass sich Kultur positiv auf die Motivation der Angestellten auswirken kann. Wir freuen uns in diesem Zusammenhang auch über die Errichtung des Auditoriums der Firma Kärcher.

2019 werden die Heimattage in Winnenden stattfinden. Es ist eine große Chance, die Stadt landesweit in den Blick zu rücken. Nach unserer Ansicht sollte nach den positiven Erfahrungen der Zusammengehörigkeit nach dem schrecklichen Ereignis 2009 dabei nicht der Kommerz, sondern die Musik, die Poesie, die Philosophie, das spielerische Erleben und das Miteinanderleben im Mittelpunkt dieses Festes sein. Wir sind uns bewusst, dass das Aufgabengebiet mit dem gleichen Personalstamm nicht zu bewältigen ist.

9. Ehrenamt und Lebensqualität

„Das Ehrenamt ist das Kitt der Gesellschaft“, so der verstorbene ehemalige Bundespräsident Johannes Rau.

Für Kommunen ist bürgerschaftliches Engagement unverzichtbar.

Wir haben den Hut zu ziehen vor allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in der Flüchtlingsbetreuung, vor allen Helfern bei der Wahrnehmung von gemeinwohlorientiertem Tun.

Zu erwähnen ist jüngst:

- die Erweiterung der Aussegnungshalle in Höfen,
- Umbau der alten Kelter in Höfen und die Ausgestaltung zu einem Kulturzentrum,
- Mithilfe im Tafelladen,
- Mitwirkung von in der Mobilität eingeschränkten Personen in der Gestaltung des Marktstraßenbelags oder beim Adventskalender,
- dem Wirken des Seniorenrats (hier wünschen wir uns auch eine stärkere Einbindung in Stadtentwicklungsprojekten),
- natürlich auch vor allem die Mitglieder in den zahllosen Vereinen, egal welcher Hautfarbe, welcher Abstammung, welcher Religion.

Sie alle sind beteiligt – das betone ich besonders – an der Gestaltung eines gedeihlichen Lebensumfeldes und verdienen deshalb unsere ideelle und auch finanzielle Unterstützung.

10. Ausblick und Fazit

Nicht alles, was wünschenswert ist, kann sofort oder im gewünschten Maße verwirklicht werden.

Aber unbestreitbar sind sehr große Anstrengungen für die Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben vonnöten. Die Verwaltung und der Gemeinderat haben dabei die selbst gesteckte Verschuldensobergrenze verantwortungsbewusst vor Augen.

Bedauerlicherweise gibt es viele Projekte, die wir mangels finanzieller Mittel schieben müssen (Sanierungsstau im Lessing-Gymnasium und im Wunnebad).

Die Zeit ist aber zu nutzen für neue Konzepte, für neue Möglichkeiten der Umsetzung: Anzuzeigen ist hier die Bildung von Eigenbetrieben, die wir selbst stark begrüßen, in der Flüchtlingsnachunterbringung, in der Gestaltung der Bebauung des Kronenplatzes, in einem notwendigen Beitrag zum sozialen Wohnungsbau.

Bei all den großen Vorhaben der Kommune ist uns bewusst, dass Gruppenwünsche hinten anstehen müssen.

Wir verzichten heute bewusst auf Anträge mit finanziellen Folgen.

Zum Ende meiner Rede danke ich im Namen der Fraktion der ALI allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung für ihre Arbeit 2015. Auch ein besonderer Dank für die konstruktive und sachorientierte Zusammenarbeit im Gremium.

Wir wünschen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein interessantes und gutes Jahr 2016.

Das Wichtigste am Schluss: Wir stimmen dem Haushalt zu.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Für die Fraktion der ALI
Martin Oßwald-Parlow